

Zölibat im Dickicht des Dialogs

Johannes Stöhr

Worüber reden? Besser, man weiß es, bevor man anfängt. Vor einem Gespräch wäre es also nicht schlecht, sich möglichst darüber klar zu sein, was die zu verwendeten Worte eigentlich bedeuten. Denn es gibt ja missverständliche Fremdworte und mehrdeutige Begriffe.

So sagte einmal ein evangelischer Gemeindeleiter hoch im Norden zum katholischen Pfarrer: Kommen Sie mich doch mal besuchen, zum Mittagessen! - *Ja, gern.* - Und bringen Sie Ihre Frau Gemahlin mit! - *Das geht leider nicht; wir haben doch den Zölibat!* – Macht nichts, bringen sie den Kleinen ruhig mit!

Weniger lustig ist es, wenn eine theologische Fakultät mit vielen Autoren ein Buch verfasst hat mit dem Titel: „Zölibat und Charisma“; beide Begriffe aber nicht richtig verstanden hat¹.

„*Wer es fassen kann, der fasse es*“ (Mt 19, 11f), so sagte Christus zu seinen Jüngern. Doch heute sprechen viele darüber, die es absolut nicht erfassen können oder wollen. In manchen Gremien reden ja meist solche davon, die selbst ganz offensichtlich nicht zum Priestertum oder zur geweihten Ehelosigkeit berufen sind und die das Thema auch niemals ernstlich studiert haben. Vielleicht, um keine brennenderen eigenen Probleme behandeln zu müssen (eheliche Treue, Offenheit für das Leben, voreheliche Enthaltensamkeit)? So verwendet man dann einfach gängige Reizworte und gummiartige Worthülsen. Das Thema füllt ja auch melodramatische Spielfilme und Romane.

Dialog bedeutet für viele eine Art magisches Zauberwort. Doch er ist kein Allheilmittel und schon gar kein heilswirksames Sakrament. Gewiss, immer noch besser als Hassreden oder gar Krieg. Aber schon Adam und Eva dialogisierten mit einer sehr intelligenten Person, die wirklich etwas zu sagen hatte – und wir leiden noch heute an den Folgen! Bei öffentlichen Diskussionen spielen Wichtigtuerei, Eifersucht, Rechthaberei usw. meist eine so große Rolle, dass Bekehrungen kaum jemals vorgekommen sind.

Manche Diözesen haben mit großem personellem und finanziellem Aufwand jahrelange „Pastoralgespräche“ organisiert – im Grunde ergebnislos. Denn viele Teilnehmer suchten ja nur ein Forum für die Verbreitung ihrer jeweiligen verschiedenen ideologischen Vorurteile.

Zu einer sinnvollen Diskussion gehören nun einmal zuerst einigermaßen klare Begriffe. Gemeinsames Reden wird sinnlos, wenn jeder mit demselben Wort etwas anderes meint. Mit dem Beginn des Zeit- und Ressourcenaufwendigen sogenannten "synodalen Prozesses" haben nun vor allem Funktionäre, Dauerredner und Möchte-gern-Kritiker Konjunktur – insofern erscheinen sie als „Zeitdiebe“, welche nicht hören oder sich sachlich informieren, sondern die kirchliche Verkündigung in ihrem Sinne umpolen wollen. Sie ignorieren nicht nur die zahlreichen verbindlichen kirchlichen Verlautbarungen zum Thema, sondern auch den kleinen Katechismus.

Bei leichteren Formen von Ignoranz bleibt immerhin noch das Langzeitgedächtnis. Dann kann man sich an das erinnern, was man einmal von Christus und den Aposteln gehört hat, oder daran, dass schon viele berufene Verkünder des Gotteswortes sich zum Thema geäußert haben. Das Rad muss also nicht neu erfunden werden; feststehende Tatsachen zu problematisieren und dafür Projekte zu finanzieren - als Beschäftigungstherapie für ebenso hochbezahlte wie theologisch miserabel ausgebildete Funktionäre ist nicht zu verantworten.

Das Papstrundschreiben „*Querida Amazonia*“ (*Das geliebte Amazonien*)(2.2.2020) stieß auf besserwisserische Kritik, weil einige vorher um jeden Preis eine Lockerung des Zölibates, eine Ordination von Frauen und „*viri probati*“ haben wollten². Sie planten eine Diskussion mit bewusst unklaren Begriffen als Türöffner für eine weitgehende Liberalisierung³. Doch Papst Franziskus hat in ganzheitlicher Sicht auf die pastorale

¹ Vgl. dazu: J. STÖHR, *Zölibat im Kontrast - Zu zwei Neuerscheinungen* (M. Meyer-E. Garhammer), Theologisches 42 (Jan./Febr. 2012) 49-59.

² Das problematische offiziöse „Internetportal der katholischen Kirche in Deutschland“, „katholisch.de“ brachte vor allem besserwisserische deutsche Stimmen von notorischen linken Demagogen (P. Zulehner, B. Odenthal, P. Suess, D. Bogner, J.-H. Tück, Katholischer deutscher Frauenbund usw.). (katholisch.de/artikel/24520-wegweisend-bis-riesenenttäuschung).

³ Befremdlicherweise hatte Kardinalstaatssekretär *Pietro Parolin* vorher dazu aufgefordert, über eine Lockerung des Zölibats nachzudenken; Kardinal *W. Brandmüller* jedoch sah bei der Synode ein «Grüppchen von Ideologen» am Werk, die den Zölibat zu Fall bringen wollten. Zuvor sprach er sogar von «Häresie». (auch 23.7.2019). Vgl. dazu auch: M. *Hickson*, <https://www.lifescitenews.com/blogs/amazon-synod-is-a-ploy-for-radical-re-structuring-of-church-dubia-cardinal>.

Lage in Lateinamerika vor allem auf das Gebet um Priesterberufungen und auf die Entsendung von Missionaren verwiesen⁴. Dennoch soll das Thema des Zölibates weiter auf dem ‚synodalen Weg‘ in Frage gestellt werden⁵ (seine offiziellen Vertreter haben sich am 31. Januar und 1. Februar 2020 in Frankfurt zu einer ersten Vollversammlung getroffen).

Bezeichnend für ideologisch scheuklappenartig verengte Diskussionen ist auch die Tatsache, dass man überhaupt nicht an die für die Kirche außerordentlich wichtigen vielfältigen Berufungen zur völligen Enthaltensamkeit denkt - bei dauernden körperlichen Defekten oder Krankheiten, bei zeitweiligen beruflichen Bedingungen oder unvermeidlichem Wohnungswechsel von Eheleuten –, die der pastoralen Hilfe für ein christliches Zeugnis bedürfen. Sondern dass man ausschließlich versucht, den (nach langjähriger Prüfung freiwillig bejahten) Zölibat für Priester zu liberalisieren. Nicht zuletzt scheint man auch vergessen zu haben, dass die Kirche schon immer bei aller Hochschätzung des Ehesakramentes den Stand der Jungfräulichkeit als den höheren angesehen hat (1 Kor 7,32-34a)⁶.

Geschichtliche Übersicht⁷

Nun zum zentralen Thema – im Folgenden zunächst nur eine kurze Übersicht zur Erinnerung. Der Zölibat in der frühen Kirche ist nicht einfach nur als ein gesetzliches Verbot der Eheschließung für Kleriker zu verstehen, sondern als Vorbedingung für die Weihe als eine frei übernommene vollkommene Enthaltensamkeit - auch für Verheiratete. Der Begriff Zölibat umfasst also nicht nur das Heiratsverbot für ledige, sondern auch das Enthaltensamkeitsgebot für verheiratete Kleriker. Beides ist also mit dem Wort bezeichnet: Enthaltensamkeitszölibat und Ehelosigkeitszölibat.

So gut wie alle Kirchenväter stimmen darin überein, dass Christi Aufruf zur Radikalnachfolge der Apostel auch deren totalen Verzicht auf die Rechte und Pflichten der Ehe einschloss. Der Herr lobte seine Apostel ausdrücklich, weil sie alles um seinetwillen aufgegeben hatten (Lk 18,28-30).⁸ Zur Begründung genügt ein Blick etwa auf die Studien von *Alfons Maria Kardinal Stickler*⁹, *Stefan Heid*¹⁰ und *Christian Cochini SJ*¹¹. Die Dokumente der Konzilien, Päpste und Kirchenväter der ersten drei Jahrhunderte, die sich auf Zölibat und Enthaltensamkeit beziehen, beantworten allgemeinere Fragen und treffen auch Festlegungen, wie die *Synode von Elvira* (300-ca. 303)¹², wo die Ausübung einer bereits vorher geschlossenen Ehe verwehrt wurde: „Es wurde beschlossen, den Bischöfen, Priestern und Diakonen sowie allen Klerikern, die den Dienst versehen, folgendes Verbot aufzuerlegen: Sie sollen sich von ihren Ehefrauen enthalten und keine Kinder zeugen: jeder aber, der <es> tut, soll aus der Ehrenstellung des Klerikers verjagt werden.“

Papst *Siricius* (384/5-399) setzte sich energisch für eine ständige Enthaltensamkeit der Priester und Leviten ein (in einem Schreiben vom 10. 2. 385 an den Bischof von Tarragona). Er widerlegte angebliche Argumente aus dem Alten Testament gegen den Zölibat – denn damals gab es ja auch schon die Übung der Enthaltensamkeit bei den Leviten - und erklärte¹³: „Daher bezeugt auch der Herr Jesus, nachdem er uns mit seiner Ankunft

⁴ Vgl. FRANZISKUS, *Querida Amazonia*, 90. Vgl. in: Die Tagespost, 14. Februar 2020, S. 1: Die Revolution fällt aus. Papst Franziskus wandelt am Amazonas auf traditionellen Pfaden; GUIDO HORST, „Schickt mehr Missionare“, ebd., S. 2; KARDINAL GERHARD MÜLLER, *Ein Dokument der Versöhnung*, ebd., S. 3.

⁵ Sehr deutlich geworden ist Kardinal G. L. MÜLLER (13.2.2020): „Vor allem muss die Universalkirche und der Heilige Vater um Vergebung gebeten werden für den schismatischen Akt, die eigenen Entscheidungen eines für Lehrfragen unbefugten Gremiums über die Lehre der Kirche und damit über die Offenbarung zu stellen, als ob man vom II. Vatikanum (Dei verbum 10) noch nie etwas gehört hätte. Auch theologisch ist der Synodale Weg in seiner Zusammensetzung in keiner Weise in der Lage, sich mit der Gesamtsituation des Christentums in einer säkularen, postmodernen Welt auseinanderzusetzen“. (<https://www.kath.net/news/70658>).

Leider hat nur wenige Stunden nach seiner Ernennung der designierte Kärntner Bischof Josef Marketz erklärt, dass ihn die Lehre der Kirche bei gewichtigen Themen nicht interessiert. Er fordert die Abschaffung des Zölibats und das Frauenpriestertum. (<https://www.kath.net/news/70016>) (9.10.2019).

⁶ Vgl. TRIDENTINUM, DH 1810; VATICANUM II, *Optatam totius* 10.

⁷ Eine Übersicht der historischen Daten zur Entstehung des Zölibates in der alten Kirche bei: HEINZ-LOTHAR BARTH, *Der Priesterzölibat: Unaufgebbares Erbe der Apostel*, Theologisches (März/April 2020).

⁸ Nach COCHINI, *Origines apostoliques du célibat sacerdotal*, 107 f. haben nach übereinstimmender Auskunft der Väter alle Apostel, auch die verheiratet gewesen sein mögen, nach ihrer Berufung durch Jesus Christus enthaltsam gelebt.

⁹ ALFONS MARIA KARDINAL STICKLER, *Der Klerikerzölibat*, Verlag Kral, Abensberg 1993, ²Stuttgart 2012.

¹⁰ STEFAN HEID, *Zölibat in der frühen Kirche*, Schöningh, Paderborn 1997.

¹¹ CHRISTIAN COCHINI, *Origines apostoliques du célibat sacerdotal*, Paris 1981.

¹² SYNODE VON ELVIRA, can. 33 (DS 119). Vgl. Can. 27, 30, 32.

¹³ SIRICIUS (385), *Brief an Himerius*, cap. 7 § 10 (DS 185).

erleuchtet hatte, im Evangelium, dass er gekommen sei, das Gesetz zu erfüllen, nicht aufzulösen (Mt 5, 17). Und deshalb wollte er, dass die Gestalt der Kirche, deren Bräutigam er ist, im Glanze der Keuschheit erstrahle, damit er sie am Tage des Gerichtes, wenn er wiederkommt, „ohne Makel und Runzel“ (Eph 5, 27) ... finden kann. Durch das unauflösbare Gesetz dieser Bestimmungen werden wir alle, Priester und Leviten, gebunden [„insolubili lege constringimur“], auf dass wir vom Tage unserer Weihe an sowohl unsere Herzen als auch Leiber der Enthaltbarkeit und Keuschheit überantworten, damit wir dem Herrn, unserem Gott, in den Opfern gefallen, die wir täglich darbringen.“

Das *Konzil von Karthago* (390) fordert von allen Klerikern die völlige Enthaltbarkeit und führt dies auf die Lehre der Apostel und der ganzen Tradition zurück¹⁴.

Hieronymus – einer der vielen Zeugen – stellt fest (392-3), dass die Apostel wie Christus und Maria jungfräulich waren oder enthaltsam nach einer vorigen Ehe; so sei es auch bei den Bischöfen, Presbytern und Diakonen auf Dauer¹⁵. Die Gläubigen zogen immer einen ledigen Klerus vor.

Zu unterscheiden ist schon in ersten Jahrhunderten zwischen einem überkommenen Gebot, das Klerikern die Eheschließung nach der Weihe verbietet, seiner folgenden iuristisch-disziplinären Kodifizierung, sowie schließlich dem allgemeinen Enthaltbarkeitszölibat, verstanden als Verpflichtung auch für die schon vor dem Empfang der heiligen Weihen Verheirateten, eine vollkommene Enthaltbarkeit in ihren Beziehungen zu wahren.

Das Zölibatsgebot bedeutete also einerseits die Verpflichtung, nicht zu heiraten, und andererseits das Verbot, nach der Weihe in einer vorher bereits geschlossenen Ehe weiterhin wie Mann und Frau zusammenzuleben, und nicht etwa in einer „cohabitatio fraterna“, d. h. wie Bruder und Schwester.

Es gab in der alten Kirche verheiratete Priester, die eine sogenannte „Josephsehe“ führten. Es gibt jedoch keine Zeugnisse dafür, dass einige Apostel oder ihre Nachfolger nach der Weihe eheliche Beziehungen fortführen wollten; nirgendwo in der Geschichte der alten Kirche sind Zeugnisse auffindbar, wonach Priester legitim Kinder gezeugt hätten. Wohl aber gibt es viele Belege für die völlige Enthaltbarkeit. Die vollkommene Nachfolge Christi bedeutete Loslösung von den Familienbanden; etwaige Frauen verblieben im Schutz des erweiterten Verwandtenkreises. Ab dem Jahr 200 gibt es immer zahlreichere Hinweise auf die Enthaltbarkeitspraxis der Kleriker.

Unter den amtlichen Texten mit verbindlichen disziplinären Vorschriften ragen hervor: das *Lateranense I* (1129), c 21 und *Lateranense II* (1139), can 6-7¹⁶. Dort ist vom Zölibat im Vollsinn und seiner Ausdehnung auf die ganze lateinische Kirche die Rede.

Die Dokumente vom allgemeinen Gebrauch des Klerikerzölibats in der frühen Kirche bezeugen den Willen, der Tradition treu zu bleiben, genauer gesagt der apostolischen Tradition; sie haben Kirchenväter und Konzilsväter von Beginn an dazu angeregt, sich fragwürdigen Neuerungen in diesem Bereich entgegenzusetzen. Daher wäre es völlig verfehlt, den Ursprung des Zölibates der Kleriker erst dort zu suchen, wo schließlich Normen promulgiert worden sind¹⁷. In den schriftlichen Zeugnissen des dritten und vierten Jahrhunderts zeigt sich eine althergebrachte Praxis und so müssen sie auch verstanden werden

Die Geschichte der Kirche zeigt, wie sehr das Ordo-Sakrament vom Geist des Evangeliums geprägt ist. Der Zölibat stellt die innere Seite des Priestertums dar, als exklusive, bräutliche Bindung an Christus und seine Kirche. Es handelt sich im allgemeinen Bewusstsein absolut nicht um eine rein kirchliche, später aus pragmatischen Gründen eingeführte gesetzliche Ordnung, die nur menschlich ist und daher abgeschafft werden kann. Die Praxis hat ihren Ursprung bei Jesus selbst, bei den Aposteln, und hat sich lange Zeit vor einer Kodifizierung durchgesetzt. Christus erschien als der einzige Hohepriester des Neuen Testaments, der sündenlose Bräutigam des neuen Bundesvolkes; an seinem Beispiel haben sich die Apostel und bis jetzt die

¹⁴ CONCILIIUM CARTHAGINENSE, cap. 2 (*Sacra congregatio pro educatione catholica*, Enchiridion clericorum, typ. Vaticanis 1975, n. 23, p.8-9): „Ut superius dictum est, decet sacrosanctos antistes dei sacerdotes, necnon et levitas, vel qui sacramentis divinis inserviunt, continentes esse in omnibus: quo possint simpliciter, quod a Deo postulant impetrare: ut quod Apostoli docuerunt, et ipsa servavit antiquitas, nos quoque custodiamus. Ab universis episcopis dictum est, omnibus placet, ut episcopi, presbyteri et diaconi, vel qui sacramenta contrectant, pudicitiae custodes, etiam ab uxoribus se absteineant, ut in omnibus et ab omnibus pudicitia custodiatur, qui altari deserviunt“.

¹⁵ HIERONYMUS, Ep. 48, 21 (CSEL 54, 386; PL 22, 510; Rouet 1350).

¹⁶ *Conciliarum Oecumenicorum Decreta*, ³Bologna 1973, S. 194, 198.

¹⁷ JAN-HEINER TÜCK, Theologieprofessor in Wien, wiederholt die irriige Meinung vieler Medien, es handle sich um „ein kirchliches Gesetz, das nach Jahrhunderten des Ringens auf dem zweiten Laterankonzil 1139 für die lateinische Westkirche festgeschrieben wurde“. Die rechtliche Koppelung von Zölibat und Priesteramt findet er erst im Mittelalter und wendet sich gegen polemisch gegen „die erstarrten Konservativen“ (Neue Zürcher Zeitung 7.9.2019).

Priester Christi orientiert, haben alles verlassen um ihm nachzufolgen, auch die Frau, mit der einige verheiratet waren. Christus hat seine Apostel zur radikalen Nachfolge berufen und das hat auch deren Verzicht auf die Rechte der Ehe eingeschlossen.

Vorbedingungen und Motive

Paulus nennt Vorbedingungen für Kandidaten, welche für die Praxis einer vollkommenen Enthaltensamkeit geeignet sein sollten; er verlangte von Timotheus und Titus (vgl. 1 Tim 3, 2; Tit 1, 6), als Leiter u.a. nur „Männer einer einzigen Frau“ auszuwählen, also keine wiederverheirateten Witwer (natürlich spricht er hier nicht etwa von Polygamisten). Die Enthaltensamkeit wurde ihnen dann bei der Handauflegung abverlangt. Diese Erklärung des neuerdings oft missverstandenen Textes ist konstant vom vierten Jahrhundert an authentisch gegeben; immer deutlicher auch nicht nur als Verbot für wiederverheiratete Witwer verstanden, sondern auch als Bindung an die eine Gemeinde. Eine ähnliche Deutung verweist auf die Parallele zu 1 Tim 5,9, wo von der „*Frau eines Mannes*“ die Rede ist, in dem Sinne, dass eine Witwe *ehedem* mit *nur einem* Mann verheiratet gewesen war – und nicht sukzessiv mit zweien oder mehreren. Es wird genau dieselbe Formulierung wie für die Männer in 1 Tim 3,2-5 und Tit 1,6 gebraucht¹⁸.

Die Motive für den Zölibat sind nicht nur pragmatischer oder sozialer Art, wie größere Unabhängigkeit von familiären oder staatlichen Zwängen und Ortsabhängigkeiten, mehr Flexibilität und Disponibilität, oder die Sorge, sonst im asiatischen Bereich „das Gesicht zu verlieren“, und auch nicht einmal nur der Vorteil, dass der Lebenspartner des Zölibatären – Gott – keine Launen und Egoismen aufweist, und nicht in Krisen fällt. Sie sind auch nicht etwa von der heidnischen Umwelt oder stoischer Weltverachtung beeinflusst.

Sondern die Beweggründe sind übernatürlich und vom Evangelium her geprägt: Die Wahl erfolgt um des Himmelreiches willen (Mt 19, 12), um des Namens Christi willen (Mt 10, 29), um ungeteilten Herzens Christus zu dienen (vgl. 1 Kor 7, 32-34), als geistliche Vaterschaft (Ephrem, Origenes, *Lumen gentium*, 42), als eschatologisches Zeugnis (vgl. Lk 20, 35). Sie geschah nicht einfach nur aus asketischen Gründen, wie bei vielen Mönchen, sondern wurde im Sakramentalen, dem Diakonen-, Priester- oder Bischofsamt gefunden, dem man sich vollumfänglich widmen wollte. Der Priester muss Christus, dem guten Hirten und Bräutigam der Kirche, gleichförmig werden. Zölibat ist somit nicht Isolation oder rein negative Verzichtshaltung, sondern hat einen höchst positiven Sinn: als Frucht einer freien, immer wieder zu erneuernde Antwort der Liebe auf die Einladung Gottes, Christus in seiner Hingabe als „Bräutigam der Kirche“ nachzufolgen und so an der Vaterschaft und Fruchtbarkeit Gottes teilzuhaben.

Der Priester steht zu der gläubigen Gemeinde in einem bräutlichen Verhältnis, ähnlich wie die gesamte Kirche die Braut Jesu Christi ist (vgl. z. B. Apok 22,17).

PAPST BENEDIKT XVI. hat ausführlich erklärt: „Der Zölibat, die Ehelosigkeit der Priester, die in der ganzen Kirche aus Ost und West für die Bischöfe und gemäß einer bis nah an die Apostelzeit heranreichenden Tradition in der lateinischen Kirche für die Priester überhaupt gilt, kann letztlich nur von hier aus verstanden und gelebt werden. Die bloß pragmatischen Begründungen, der Hinweis auf die größere Verfügbarkeit reichen nicht aus: Solches Verfügen über die Zeit könnte leicht auch zum Egoismus werden, der sich die Opfer und Mühsale erspart, die das tägliche Einander-Annehmen und Ertragen in Ehe und Familie verlangt; es würde dann zu geistlicher Verarmung oder zu seelischer Härte führen. Der wirkliche Grund für den Zölibat kann nur in dem Satz liegen: *Dominus pars – Du bist mein Land*. Er kann nur theozentrisch sein. Er kann nicht bedeuten, der Liebe leer zu bleiben, sondern muss bedeuten, sich von der Leidenschaft für Gott ergreifen zu lassen und im innersten Sein mit ihm dann zugleich den Menschen dienen zu lernen. Zölibat muss ein Zeugnis des Glaubens sein: Glaube an Gott wird konkret in der Lebensform, die nur von Gott her Sinn hat. Das Leben auf ihn setzen, unter Verzicht auf Ehe und Familie, das sagt aus, dass ich Gott als Wirklichkeit annehme und erfahre und ihn deshalb zu den Menschen bringen kann. Unsere ganz positivistisch gewordene Welt, in der Gott allenfalls als Hypothese, aber nicht als praktische Wirklichkeit ins Spiel kommt, braucht dieses Setzen auf Gott in der konkretesten und radikalsten Weise, die möglich ist. Sie braucht das Gotteszeugnis des Entscheids, Gott als Boden des eigenen Lebens anzunehmen. Darum ist der Zölibat gerade heute in unserer gegenwärtigen Welt wichtig, auch wenn seine Erfüllung in unserer Gegenwart immerfort bedroht und gefährdet ist. Es bedarf sorgfältiger Vorbereitung auf dem Weg dahin; immerwährender Wegbegleitung durch den Bischof, die priesterlichen Freunde und durch Laien, die dieses priesterliche Zeugnis mittragen. Es bedarf des Gebetes, das Gott immerfort als den lebendigen Gott ruft und sich an ihn in Stunden der Verwirrung wie in Stunden der Freude

¹⁸ Dazu: HEINZ-LOTHAR BARTH, *Der Priesterzölibat: Unaufgebbares Erbe der Apostel*, Theologisches (März/April 2020).

hält. So kann gegen den kulturellen Trend, der uns unsere Fähigkeit zu solchen Entscheidungen ausreden will, dieses Zeugnis gelebt und damit Gott als Realität in unserer Welt ins Spiel gebracht werden¹⁹. Zum Priesteramt „gehört eben dann auch dieses wirklich mit der Ganzheit des Seins für den Herrn zur Verfügung zu sein. Ich denke, der Zölibat ist ein fundamentaler Ausdruck dieser Totalität, schon dadurch ein großes Rufzeichen in dieser Welt, weil er nur Sinn hat, wenn wir wirklich an das ewige Leben glauben und daran, dass Gott uns beansprucht und wir für Ihn da sein können.“²⁰

Schon *J. A. Möhler* hat geklagt über den flachen Geist der Aufklärung bei den Zölibatsgegnern, denen der Sinn für das Übernatürliche abgeht: „Immer ist es ein gewisser Naturwahn, der sich gegen den Zölibat stellt. Man kennt nur noch die Natur, nicht mehr die Gnade“²¹.

Neuere amtliche Dokumente

Das Konzilsdekret über das Priestertum, *Presbyterorum ordinis*, hat in Nr. 16 den Zölibat als „in vielfacher Hinsicht dem Priestertum angemessen“ bekräftigt²². Die evangelischen Räte sind ja in Wort und Beispiel Christi begründet, von den Aposteln und Kirchenvätern empfohlen, als göttliches Geschenk, das die Kirche immer bewahrt²³. Durch die vollkommene Enthaltensamkeit werden die Priester“ in neuer und vollkommener Weise Christus geweiht“.

Ein einzigartiges Dokument stellt die Enzyklika *Sacerdotalis caelibatus* des heiligen Papstes *Paul VI.* dar (24. 6. 1967)²⁴. Zu Beginn wiederholte er²⁵: „Unser erklärtes Ziel ist es, dem Priesterzölibat unter den gegenwärtigen Umständen neuen Glanz und neue Kraft zu verleihen.“ Über die verschiedensten Einwände und Schwierigkeiten war sich der Papst durchaus im Klaren; er stellte ihnen ausführlich die Begründungen der Kirche entgegen. So z. B. auch die Hingabe an Gott und die ganze Kirche im eucharistischen Opfer: „Der Priester, der ja n der Person Christi handelt, wird inniger mit der dargebrachten Opferrgabe verbunden, indem er sein ganzes Leben, das die Zeichen des Versöhnungsofers an sich trägt, auf dem Altar darbringt“²⁶.

Auch das geltende kirchliche Rechtsbuch stellt die Zölibatsverpflichtung der Kleriker fest²⁷.

Das Nachsynodale Apostolische Schreiben „*Pastores dabo vobis*“ (1992) bekräftigte²⁸: „Die Kirche als Braut Jesu Christi will vom Priester mit der Vollständigkeit und Ausschliesslichkeit geliebt werden, mit der Jesus Christus, das Haupt und der Bräutigam, sie geliebt hat. Das priesterliche Zölibat ist also Selbsthingabe in und mit Christus an seine Kirche und Ausdruck des priesterlichen Dienstes an der Kirche in und mit dem Herrn“.

Papst *Benedikt XVI.* behandelte im nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Sacramentum Caritatis* (22. 2. 2007) auch Priestermangel und Berufungspastoral und berief sich detailliert auf seine Vorgänger: (n. 24) „Die Synodenväter haben hervorgehoben, dass das Amtspriestertum durch die Weihe eine vollkommene Gleichgestaltung mit Christus erfordert. [...] In dieser Wahl des Priesters kommen nämlich in ganz eigener Weise seine

¹⁹ BENEDIKT XVI., *Ansprache an das Kardinalskollegium und die Mitglieder der Römischen Kurie beim Weihnachtsempfang* 22. 12. 2006 (http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2006/december/documents/hf_ben_xvi_spe_20061222_curia-romana.pdf)

²⁰ BENEDIKT XVI. (6. 8. 2006), *Begegnung mit Priestern und Seminaristen aus Südtirol*. (http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2008/august/documents/hf_ben-xvi_spe_20080806_clero-bressanone.html).

²¹ MÖHLER, J. A., *Vom Geist des Zölibats*, (1828), hrsg. von D. HATTRUP, Paderborn 2011 (https://www3.unifr.ch/dogmatik/de/assets/public/files/Dokumentation/Online-Bibliothek/Klassiker/Moehler_Zoelibat.pdf). Näheres ebd., S. 14, S. 109. „Der Text Möhlers liest sich - wie gesagt - seitenweise, als ob er in unseren Tagen geschrieben wäre.“ (Nachwort von D. HATTRUP, S.111).

²² Zur Entstehungsgeschichte des Textes vgl. ALVARO DEL PORTILLO, *Der Zölibat des Priesters*, Köln 1973, 10-16.

²³ *Lumen gentium*, 43a.

²³ PAUL VI., *Sacerdotalis caelibatus*, AAS 59 (1967) 657-697. „Ergriffen von Christus (Fil 5, 23) und zur Ganzhingabe an ihn geführt, wird der Priester Christus auch durch jene Liebe ähnlicher, mit der der Ewige Priester seinen Leib, die Kirche, geliebt und sich ganz für sie hingegeben hat, um sie sich schließlich als herrliche, heilige und makellose Braut zu bereiten (Eph 5,23-27). Die gottgeweihte Jungfräulichkeit der Priester macht in der Tat die jungfräuliche Liebe Christi zu seiner Kirche und zugleich die übernatürliche Fruchtbarkeit dieses Ehebandes sichtbar“. (Nr. 26)

²⁴ Vorher in: SACROCANCTUM OECUMENICUM CONCILIVM VATICANVM II, *Constitutiones, Decreta, Declarationes*, Bd. II, S. 919 f.

²⁶ *Sacerdotalis caelibatus*, n. 29.

²⁷ „Clerici obligatione tenentur servandi perfectam perpetuamque propter regnum caelorum continentiam, ideoque ad coelibatum adstringuntur, quod est peculiare Dei donum, quo quidem sacri ministri indiviso corde Christo facilius adhaerere possunt atque Deo hominumque servitio liberius sese dedicare valent.“ (can. 277).

²⁸ Nr. 29.

Hingabe, die ihn Christus gleichgestaltet, und seine Selbstaufopferung ausschließlich für das Reich Gottes zum Ausdruck. Die Tatsache, dass Christus, der ewige Hohepriester, selber seine Sendung bis zum Kreuzesopfer im Stand der Jungfräulichkeit gelebt hat, bietet einen sicheren Anhaltspunkt, um den Sinn der Tradition der lateinischen Kirche in dieser Sache zu erfassen. Deshalb reicht es nicht aus, den priesterlichen Zölibat unter rein funktionalen Gesichtspunkten zu verstehen. In Wirklichkeit stellt er eine besondere Angleichung an den Lebensstil Christi selbst dar. Eine solche Wahl hat vor allem hochzeitlichen Charakter; sie ist ein Sicheinfühlen in das Herz Christi als des Bräutigams, der sein Leben für die Braut hingibt. [...] In Einheit mit der großen kirchlichen Tradition, mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil²⁹ und meinen Vorgängern im Petrusamt³⁰ bekräftige ich die Schönheit und die Bedeutung eines im Zölibat gelebten Priesterlebens als ausdrucksvolles Zeichen der völligen und ausschließlichen Hingabe an Christus, an die Kirche und an das Reich Gottes und bestätige folglich seinen obligatorischen Charakter für die lateinische Tradition. Der in Reife, Freude und Hingabe gelebte priesterliche Zölibat ist ein sehr großer Segen für die Kirche und für die Gesellschaft selbst.“

Die Kongregation für den Klerus erklärte im *Direktorium für Dienst und Leben der Priester* (31. 1. 1994), n. 57: „Überzeugt von tiefen theologischen und pastoralen Gründen, welche die Beziehung zwischen Priestertum und Zölibat unterstützen, und erleuchtet vom Zeugnis, das auch heute trotz schmerzlicher negativer Fälle den spirituellen und evangelischen Wert in so vielen priesterlichen Existenzen bestätigt, hat die Kirche beim II. Vatikanischen Konzil und wiederholt bei späteren päpstlichen Lehraussagen den »festen Willen bekräftigt, das Gesetz beizubehalten, das von den Priesterkandidaten im lateinischen Ritus den frei gewählten und dauernden Zölibat verlangt«. (176). Der Zölibat ist nämlich eine Gabe, welche die Kirche erhalten hat und bewahren will, weil sie davon überzeugt ist, dass er für sie selbst und für die Welt ein hohes Gut ist.

(n. 59): „Der Zölibat ist also Sich-selbst-Hingeben »in« und »mit« Christus an seine Kirche und Ausdruck des Priesterdienstes an der Kirche »in« und »mit« dem Herrn. (186)

Man würde in einer permanenten Unreife bleiben, wenn man den Zölibat leben wollte als »einen Tribut, der dem Herrn zu entrichten ist«, um zu den heiligen Weihen zugelassen zu werden und nicht vielmehr als »Gabe, die man von seiner Barmherzigkeit empfängt«, (187) als freie Wahl und dankbare Annahme einer besonderen Berufung der Liebe zu Gott und zu den Menschen.

Das Vorbild ist der Herr selbst, indem er, entgegen der zu seiner Zeit dominierenden Kultur, sich freiwillig entschieden hat, zölibatär zu leben. In seiner Nachfolge verließen die Jünger »alles«, um die ihnen anvertraute Mission auszuführen (Lk 18, 28-30).

Aus diesem Grund wollte die Kirche seit den Zeiten der Aposteln die Gabe der dauernden Enthaltbarkeit der Kleriker bewahren und sie ist dazu übergegangen, die Kandidaten für heilige Weihen unter den Zölibatären auszuwählen (vgl. 2 Thess. 2, 15; 1 Kor. 7, 5; 9, 5; 1 Tim. 3, 2. 12; 5, 9; Tit. 1, 6. 8)“.(188)

Die *Kleruskongregation* hat dies wiederholt eingeschärft und den Wert des Zölibates als Geschenk der Gnade Gottes ausführlich gewürdigt (8.12.2016)³¹.

²⁹ Vgl. Dekret über Dienst und Leben der Priester *Presbyterorum Ordinis*, 16.

³⁰ Vgl. JOHANNES XXIII., Enzyklika *Sacerdotii nostri primordia* (1. August 1959): AAS 51 (1959), 545-579; Paul VI., Enzyklika *Sacerdotalis coelibatus* (24. Juni 1967): AAS 59 (1967), 657-697; JOHANNES PAUL II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Pastores dabo vobis* (25. März 1992), 29: AAS 84 (1992), 703-705; BENEDIKT XVI., *Ansprache an die Römische Kurie* (22. Dezember 2006): L'Osservatore Romano (dt.) 37. Jg. (2007) Nr. 1, S. 6-8.

³¹ „Als Zeichen dieser Ganzhingabe an Gott und den Nächsten hält die lateinische Kirche die vollkommene Enthaltbarkeit um des Himmelreiches willen, den Zölibat, in besonderer Weise geeignet für das Priestertum. Verwurzelt in Christus dem Bräutigam und durch den Zölibat völlig dem Dienst am Volk Gottes geweiht "hängen sie... (Christus) leichter ungeteilten Herzens an, schenken sich freier (...) den Dienst für Gott und die Menschen (...) und werden so noch mehr befähigt, die Vaterschaft in Christus tiefer zu verstehen". Diejenigen, die sich auf das Priestertum vorbereiten, erkennen den Zölibat an und nehmen ihn wie ein besonderes Geschenk Gottes an. In einer richtigen Erziehung zur Affektivität, die als ein Weg zur Fülle der Liebe verstanden wird, "(ist) die zölibatäre Keuschheit (...) nicht so sehr eine Pflicht, die man dem Herrn ableistet, als vielmehr ein Geschenk, das man von seiner erbarmenden Güte entgegennimmt. Wer in diesen Stand eintritt, muss sich bewusst sein, dass er nicht nur eine Last auf sich nimmt, sondern vor allem eine Gnade empfängt, die ihn erlöst und freimacht." (n. 110; zitiert werden *Pastores dabo vobis*, n. 50; *Presbyterorum ordinis*, 16; CIC can. 247 § 1).

Viri probati?

Während der fragwürdigen Würzburger „Synode“ wollte die Sachkommission VII (Charismen–Dienste–Ämter) alles wieder von Grund auf diskutieren und problematisieren³² und sprach sich dafür aus, bei großem Priestermangel würdige Männer von nachgewiesener Tugend (*viri probati*) zu Priestern weihen zu können. Trotz einer Erklärung der Bischofskonferenz, welche diese Angelegenheit von der Beratung ausschließen wollte, bestanden Progressive verbissen darauf, weiterzumachen - mit Protesten gegen Kardinal Döpfner, den damaligen Vorsitzenden der Bischofskonferenz und der Versammlung. Kardinal Marx scheint noch heute zu bedauern, dass Rom damals eine entspr. Eingabe gestoppt hat.

Denn bereits 1971 bei der III. Bischofssynode hatte die Mehrheit der Synodenväter die liberalere Formulierung für die Priesterweihe abgelehnt, und genehmigte stattdessen den Ausschluss jeder denkbaren Ausnahme: „Unbeschadet des Rechts des Papstes ist die Priesterweihe für verheiratete Männer nicht zulässig, auch nicht in Ausnahmefällen.“ Papst *Paul VI.* billigte diese Entscheidung und ließ im *Reskript* von Kardinalstaatssekretär Villot präzisieren: „Seine Heiligkeit (...) bekräftigt auf ausdrückliche Weise, dass in der lateinischen Kirche die geltende Disziplin des priesterlichen Zölibats mit göttlicher Hilfe weiterhin uneingeschränkt eingehalten werden soll.“

Johannes Paul II. hat dann anlässlich der VIII. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode sehr klar gesprochen (27. 10. 1998)³³: „Es ist richtig, dass andere ernste Fragen gestellt werden, wenn der Priestermangel auf tragische Weise wahrgenommen wird [...]. Einige haben sich gefragt, ob es unter diesen Umständen nicht Gelegenheit wäre, über die Priesterweihe von *viri probati* nachzudenken. Diese Lösung ist nicht in Betracht zu ziehen, und auf das gestellte Problem ist mit anderen Mitteln zu antworten. Wie bekannt, wird die Möglichkeit, auf *viri probati* zurückzugreifen, zu oft im Rahmen einer systematischen Propaganda genannt, die dem priesterlichen Zölibat feindlich gegenübersteht. Diese Propaganda findet die Unterstützung und Komplizenschaft einiger Massenmedien. Es ist daher notwendig, unverzüglich nach anderen Lösungen für dieses besorgniserregende pastorale Problem zu suchen. Müsste sich nicht vielleicht jeder Bischof und mit ihm seine ganze Diözese tiefer des gemeinsamen Auftrags bewusst werden, der ihm bei der Evangelisierung der ganzen Welt zukommt?“

Im Pontifikat von *Benedikt XVI.* hat die Kirche erneut ihr Nein zu dieser Option wiederholt, und zwar auf der der Eucharistie gewidmeten Bischofssynode von 2005. Die Synodenväter sprachen zwar vom „besorgniserregenden Priestermangel“ in einigen Teilen der Welt, lehnten aber ohne Zögern die Option ab, die heute von mehreren Bischöfen auf der *Amazonassynode* vorgebracht wurde. Mit der *Propositio 14* des Schlussdokumentes der vor 14 Jahren abgehaltenen Bischofssynode wurde die bis dahin immer vertretene Position bekräftigt. Wörtlich wurde gesagt, dass im Zuge der Synodenarbeiten von gewissen Synodalen „Bezug auf die *viri probati* genommen wurde, aber diese Hypothese als nicht zu beschreitender Weg beurteilt wurde“.

Die Kirche hat diese Möglichkeit schon häufiger ausgeschlossen und für nicht gangbar befunden, um das in einigen Gegenden seit Jahrhunderten chronische Problem des Priestermangels zu lösen. Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil Vertreter der Ostkirchen auf der Bischofssynode von 2005 darauf hingewiesen haben, dass die Eheschließung an sich nicht zu einer Lösung des Problems führt, dafür aber neue Probleme hervorruft, zuallererst das große Problem, das Familienleben mit dem priesterlichen Dienst und den damit verbundenen Amtspflichten in Einklang zu bringen³⁴.

³² Mehr als befremdlich war auf dieser Ps.-Synode etwa eine Verlautbarung, Christus habe keine Gebote, sondern nur Ratschläge gegeben.

Im Folgenden einiges bei: NICO SPUNTONI, <https://katholisches.info/2019/10/17/verheiratete-priester-alles-begann-mit-dem-konzil-und-in-deutschland/>. (Der Journalist Nico Spuntoni schreibt unter anderem für: *In terris, La Nuova Bussola Quotidiana, L'Opinione Pubblica* etc.).

³³ JOHANNES PAUL II. (27. 10. 1998), n. 6.

n. 7: “Il Sinodo ha confermato, senza possibilità di equivoci, la scelta del celibato sacerdotale, che è propria del rito latino. Questa scelta, che risale ad un lontano passato, è rivelatrice di una profonda intuizione spirituale e teologica, che ha percepito nella consacrazione sacramentale al sacerdozio ministeriale il fondamento di un dono, di un carisma liberamente ricevuto ed autenticato dalla Chiesa: il dono della castità nel celibato in vista di una dedizione esclusiva e gioiosa della persona del sacerdote al suo ministero di servizio e alla sua vocazione di testimone del Regno di Dio. Non è forse significativo che a questo proposito molti Padri sinodali abbiano affiancato l'impegno del celibato alla pratica degli altri consigli evangelici? Riaffermando senza equivoci la sua fedeltà al celibato sacerdotale, ed approfondendone i motivi, il Sinodo, a nome di tutta la Chiesa, ha compiuto un grande atto di fede nella grazia dello Spirito Santo. Sappiamo infatti che è lo Spirito Santo che guida la Chiesa”. (Johannes Paul II., Discorso in occasione dell'VIII Assemblea Generale Ordinaria del Sinodo dei Vescovi, (27 ottobre 1990). https://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/it/speeches/1990/october/documents/hf_jp-ii_spe_19901027_sinodo.html).

³⁴ Vgl. NICO SPUNTONI, Anm. 11.

Natürlich gibt es immer zu wenige Priester. Doch auf einen Priester kommen heute bei uns höchstens halb so viele Messbesucher wie vor etwa 30 Jahren. Wir haben heute also im Vergleich zu 1965 keinen Priestermangel, sondern in Deutschland einen Priesterüberschuss. Vor allem aber ist die einseitig quantitativ-naturalistische Sicht eines Zahlenvergleiches nicht im Geringsten sachgerecht: Man denke an die apostolische Zeit, oder schon an Gideon, der sein Heer bis auf 300 Soldaten reduzierte und den Herrn für Israel kämpfen ließ (Ri 7, 8).

Was soll man aber dann noch zu der nun neu aufgeworfenen Frage nach einer möglichen Weihe von Verheirateten in der gegenwärtigen Situation der Kirche sagen? Das Arbeitsinstrument für die Amazonassynode enthielt die Forderung, eine Möglichkeit zu prüfen, geeigneten verheirateten Männern (es heißt dort „Menschen“!) das Weihesakrament zu erteilen, falls sie charakterlich gefestigt und der Kirche treu ergeben sind. Nach *Kardinal Stickler* wäre dies nicht unmöglich, wenn ihnen auch die vollkommene Enthaltensamkeit auferlegt bleibt, wie das während der letzten Jahrtausende in der lateinischen Kirche üblich war. Wenn man heute aber ganz selbstverständlich voraussetzt, dass sie das eheliche Leben nach der Weihe wie vorher weiterführen, dann ignoriert man eine Tradition von 2000 Jahren. Die Frage scheint auf der Amazonassynode überhaupt nicht behandelt worden zu sein! Gibt es heute Situationen für die lateinische Kirche, zur Praxis der Weihe Verheirateter zurückzukehren und von ihnen die Enthaltensamkeit zu verlangen? Man muss bedenken, dass im Laufe der Jahrhunderte solche Weihungen wegen mancherlei Schwierigkeiten sehr zurückgegangen sind. Schon im Lauf des Mittelalters gelangte man dahin, auf verheiratete Kleriker zu verzichten, statt Verheiratete zu weihen und von ihnen Enthaltensamkeit zu verlangen. In der Zeit nach dem Konzil von Trient (1545-1563) wurden bald nur noch ledige Priester geweiht. Wie sollte man eine heute obsolet gewordene Praxis zu erneuern versuchen? Noch dazu bei den halbheidnischen Indigenen des Amazonasgebietes?

Gewiss, nichts hindert grundsätzlich die Weihe von Alten oder Verheirateten, wenn die beiden Ehepartner sich dazu verpflichten, die volle Enthaltensamkeit zu üben. Aber offensichtlich wird die Mentalität von heute eine solche – jetzt wohl äußerst seltene - Situation einer „Josephsehe“ gar nicht verstehen; ganz anders als in den ursprünglichen christlichen Gemeinschaften, in denen die Bergpredigt Jesu unmittelbar lebendig vor Augen stand.

Abgesehen davon hat *Jorge Urosa Savino*, emeritierter Erzbischof von Caracas in Venezuela noch auf viele weitere gravierende praktische Probleme hingewiesen (17. Oktober 2019)³⁵. „Ich wiederhole, es gibt viele ernsthafte Fragezeichen hinsichtlich der Weihe von diesen tugendhaften, älteren, verheirateten Männern. Und es würde die Probleme der aktuellen Situation nicht lösen. Ich sehe das weder als angebracht noch nützlich an.“

*Robert Kardinal Sarah*³⁶ sagte schon vor der letzten päpstlichen Verlautbarung: „Die Weihe verheirateter Männer würde ein schlechtes Zeichen der Klerikalisierung der Laien abgeben. Sie würde zu einer Abschwächung des missionarischen Elans der gläubigen Laien führen, in der Annahme, dass die Mission Sache des Klerus sei. Aus ekklesiologischer Sicht würde die Weihe verheirateter Männer zu einer echten Verwirrung in Bezug auf die Lebensstände führen“. ...

Die Praxis der Orientalen?

Wie soll man aber die unterschiedliche Praxis bei orientalischen Kirchen verstehen? Auch darauf hat u. a. schon Kardinal *Alfons Stickler* geantwortet. Die wichtigsten griechischen Kirchenväter der ersten Jahrhunderte, wie z. B. *Epiphanius von Salamis*, sprechen unmissverständlich von der Unverzichtbarkeit der Klerikerenthaltensamkeit. Es lässt sich auch im Osten kein einziger Fall nachweisen, wo ein verheirateter Kleriker noch nach seiner Weihe *legitimerweise* Kinder gezeugt hätte.³⁷

³⁵ <https://de.catholicnewsagency.com/story/kardinal-urosa-viri-probati-eine-unvollkommene-und-problematische-losung-5212>. Von den 34 Millionen Menschen in Amazonien sind nur ca. 3 Millionen Ureinwohner, von denen die meisten gar nicht in das soziale Leben ihrer jeweiligen Länder integriert sind und 80 % in Städten leben.

³⁶ ROBERT KARDINAL SARAH, *Aus der Tiefe des Herzens. Priestertum, Zölibat und die Krise der katholischen Kirche*. Mit einem Beitrag von Benedikt XVI., Kisslegg 2020, S. 98.

³⁷ Dazu STEFAN HEID, *Stimmt es, dass der priesterliche Zölibat erst im Mittelalter entstanden ist?*, in: CATTANEO, *Verheiratete Priester*, 32; HEID, *Zölibat in der frühen Kirche*, 122 f. Auch H. L. BARTH verweist darauf (*Theologisches*, März/April 2020).

Es gibt heute noch Überbleibsel der strengeren urkirchlichen Praxis: das Verbot einer zweiten Ehe, das Verbot einer Ehe nach der Weihe und vor allem, dass nur zölibatäre Priester Bischof werden können³⁸. Doch die einschlägigen öffentlich-rechtlichen Texte sind oft wenig deutlich; sie waren manchmal auch beeinflusst vom staatlichen Imperialismus (Justinian); die dortige Hierarchie hat Missbräuche oftmals nicht energisch bekämpft; eine wirksame Dienstaufsicht fehlte, und auch der Einfluss von Rom war gering. So kam es zu Aufweichungen und nach langer Aufrechterhaltung des Ideals der Abstinenz zur Lockerung der ursprünglichen gemeinsamen Enthaltensamkeitsdisziplin. Beim *II. Trullanum* (Quinisextum genannt. Synode im Trullosaal des Kaiserpalastes von Konstantinopel, 691/692, Kan. 13) stellten sich die Byzantiner unter Druck des Kaisers in offenen Gegensatz zur lateinischen Kirche, von der sie sich trennen wollten. Dazu berief man sich – ob wissentlich oder nicht – auf manipulierte Schriften von nordafrikanischen Synoden von 390 und 401, die sich an sich klar zugunsten der vollständigen Enthaltensamkeit der Kleriker ausgesprochen hatten. Die Synode institutionalisierte dann u.a. die Weihe von vorher verheirateten Männern zu Klerikern.

Die römische Kirche anerkannte diese historisch nicht zu begründende Auffassung nicht (auch nicht der aus Syrien stammende Papst Sergius (687-701)³⁹, Gregor der Große, 540-604), 1. Laterankonzil (1123) – mit ausdrücklichem Bezug auf frühere Entscheidungen (z. B. in Nizäa)⁴⁰. Die Zölibatsverpflichtung wurde dann später sehr oft bekräftigt (2. Laterankonzil 1139⁴¹; Konzil von Trient⁴²; Bonifaz VIII. (1294-1303) usw.).

Keine bloße Frage der Disziplin, keine veränderliche rein kirchenrechtliche Anordnung

Die Ehelosigkeit der Priester ist keine rein kirchenrechtlich-disziplinarische Anordnung und deshalb veränderliche Vorschrift. Allerdings behaupten die Gegner leider immer wieder pauschal, der Zölibat – was immer man darunter versteht - sei kein Dogma.

Natürlich hat niemand jemals behauptet, es gebe eine explizite Definition dafür als Wesenselement des Priestertums. Doch es besteht ein sehr enger Zusammenhang mit dem Wesen des Priestertums und dem Wesen der Kirche – nicht nur eine zeitgemäße Opportunität.

Selbstverständlich gibt es auch im Bereich der Kirche Elemente, die äußerlich, zeitbedingt, peripher und veränderlich sind. Dies ist ja in jedem lebendigen Organismus der Fall (z.B. Größe, Umfang, Weisheitszähne, Haare usw.). Die Identität eines Leibes ist davon aber nicht betroffen. Jedoch gibt es auch körperliche Elemente, die nicht austauschbar sind und auch beim Heranwachsen eines Organismus unverzichtbar bleiben, wenn es sich um denselben Leib handeln soll.

Der leidende und der verklärte Leib Christi ist derselbe, untrennbar mit seiner Gottheit verbunden. Die Trennungschristologie des Nestorianismus, der die Leiblichkeit Christi nur für äußerlich und veränderlich hält, ist von der Kirche feierlich zurückgewiesen worden. Auch ein ekklesiologischer Nestorianismus⁴³, der die sichtbare Gestalt der Kirche und die Wortgestaltung ihrer Verkündigung für total veränderlich hält, ist mit dem Glauben nicht vereinbar.

Wenn man ein Wachsen der Kirche, seines Leibes, „zum Vollalter Christi“ ernst nimmt, muss man auch daran festhalten, dass es kirchliche Lebensentfaltungen und Verbindlichkeiten gibt, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Dies gilt z.B. für die Anbetung des Allerheiligsten, die Herz-Jesu-Verehrung, die Heiligenverehrung, für Mariendogmen und -frömmigkeit, Totengedächtnis, usw. – umso mehr, wenn sie wie der Zölibat einen apostolischen Ursprung haben. Es ist nicht möglich, einen Erwachsenen wieder in einen Kinderwagen einzupressen, ohne ihn zu verstümmeln.

Auch die geltende präzisierte Regelung einer Enthaltensamkeitsverpflichtung für die Priester ist irreversibel. Manche versuchen sie nun mit Verweis auf das anstössige Verhalten einiger Priester in Frage zu stellen. Aber

³⁸ Im Kirchlichen Gesetzbuch für die orientalischen Kirchen heißt es: „Der Zölibat der Kleriker, der um des Himmelreiches willen und aus guten Gründen für den priesterlichen Dienst gewählt wird, muss sich nach der Tradition der Gesamtkirche immer und überall größter Wertschätzung erfreuen.“

³⁹ Papst SERGIUS: „insolubili lege constringimur“ (DS 185).

⁴⁰ DS 711.

⁴¹ Das *II. Lateranum* erklärte feierlich, dass die von den höheren Klerikern geschlossenen Ehen nicht nur unerlaubt, sondern auch ungültig seien: d.h. es ging um die juristische Feststellung eines trennenden Ehehindernisses, nicht etwa um die *Einführung* des Zölibates, wie manchmal irrig behauptet.

⁴² DS 1809.

⁴³ Vgl. J. STÖHR, *Neo-Nestorianismus als Gefährdung der Kirche. Überwindung mit Maria.*, in: Mariologisches Jahrbuch. Sedes sapientiae 22 (2018) 10-45. (abrufbar bei Kathvtv: <http://kathvtv.org/nc/kategorien/detail/video/maria-ueberwinderin-des-neo-nestorianismus-in-der-ekklesiologie/>)

mit dieser Logik müsste man auch die Aufhebung der Ehe und ihrer Unauflösbarkeit verlangen, weil viele Ehepartner untreu sind. Missbräuche, die bekanntlich bei weitem häufiger im nicht-kirchlichen Bereich vorkommen und auch nachgewiesenermaßen keine Folge des Zölibates sind, zeigen vielmehr, wie verbreitet heute bereits eine hedonistische, übersexualisierte und materialistisch-egoistische Lebenshaltung ist. Gerade einer solchen neuheidnischen Lebenshaltung aber widerspricht der Priesterzölibat⁴⁴.

Das zweite Vatikanische Konzil hat daran erinnert, dass der Zölibat nicht einfach eine Vorschrift des kirchlichen Rechts ist⁴⁵, sondern eine «kostbare Gabe Gottes»⁴⁶. Er ist ein Geschenk des Herrn an seine Kirche, das zu bewahren und zu beschützen ist. Er ist gerade heute mehr denn je ein unübersehbares Zeugnis dafür, dass „Gott allein genügt“ (*Hl. Teresa von Jesus*).

Neue Zeugnisse

Robert Kardinal Sarah zitierte jüngst *Kardinal Marc Quillet*⁴⁷: Der Zölibat entspricht "dem eucharistischen Opfer des Herrn, der aus Liebe seinen Leib ein- für alle Mal hingegeben hat, bis zur äußersten Hingabe, und vom Berufenen eine ähnliche Antwort verlangt, nämlich eine absolute, unwiderrufliche und bedingungslose." [...] Mit ihrem Glaubensinstinkt erkennen die Gläubigen aller Kulturen zwangsläufig im ehelosen Priester Christus, der sich allen hingegeben hat.“

„Der Zölibat offenbart die ureigene Essenz des christlichen Priestertums. Darüber als eine zweitrangige Wirklichkeit zu sprechen, verletzt die Priester der ganzen Welt. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die Relativierung des priesterlichen Zölibats das Priestertum auf eine bloße Funktion reduziert. Das Priestertum ist aber keine Funktion, sondern ein Lebensstand“⁴⁸.

Er zitierte den Heiligen *Johannes Paul II.*, der darauf hingewiesen hat, dass die Kirche von ihren Priestern so geliebt werden will, wie sie von Christus geliebt worden ist, also mit der exklusiven Liebe des Bräutigams zu seiner Braut. (*Johannes Paul II., Pastores dabo vobis*). *Benedikt XVI.* habe geschrieben, dass eine Trennung des Zölibats vom Priestertum dessen besonderes Charisma nicht mehr sichtbar werden lasse. Es würde auf eine Funktion innerhalb einer Institution reduziert. Die Kirche selbst würde dann nur mehr als menschliche Institution erscheinen⁴⁹.

Eine Relativierung des Zölibats sei ein Schritt in die falsche Richtung, warnte der Kurienkardinal. Der Zölibat sei ein deutliches Zeichen dafür, dass der Priester nur Christus gehöre, dass sein Leben nur durch Gott und für ihn sinnvoll sei. Würde der Zölibat in Frage gestellt, würde dies die Krise des Priestertums nur verschärfen, betonte er.

Der Zölibat sei nicht juristisch, disziplinar oder praktisch begründet, sondern theologisch. In den Augen einer atheistischen, säkularisierten Welt sei der Zölibat absurd, für das zeitgenössische Denken ein Skandal. Aber wer sollte mit seinem Leben konkret zeigen, dass Gott genügt um glücklich zu sein, wenn nicht die Priester? „Mehr denn je brauchen unsere Gesellschaften den Zölibat, weil sie Gott brauchen“.

„Es ist dringend notwendig, dass alle, Bischöfe, Priester und Laien sich von den schlechten Plädoyers, den theatralischen Inszenierungen, den teuflischen Lügen, den modischen Irrtümern, die den priesterlichen Zölibat destabilisieren wollen, nicht mehr beeinflussen lassen.

Es ist dringend notwendig, dass alle – Bischöfe, Priester und Laien – wieder einen Blick des Vertrauens auf die Kirche und den ihr Mysterium schützenden priesterlichen Zölibat werfen⁵⁰.”

Zum Schluss noch die eindrucksvolle Erklärung von Papst *Benedikt XVI.* in einem Gespräch mit den Geistlichen am 10. Juni 2010 bei der Vigil auf dem Petersplatz anlässlich des Internationalen Priestertreffens: „[...] Ein großes Problem der Christenheit der Welt von heute besteht darin, dass man nicht mehr an die Zukunft Gottes denkt: Allein die Gegenwart dieser Welt scheint ausreichend zu sein. Wir wollen nur diese Welt haben,

⁴⁴ „Heutzutage ist der Zölibat ein prophetisches Zeichen für die Anwesenheit Gottes in einer bis zum Wahnsinn und Überdruß sexualisierten Zeit, die in kapitalistischer Gesinnung auch Leben und Liebe zum Geschäft machen möchte“. (*D. HATTRUP*, [Anm. 21], S. 149).

⁴⁵ Wiederholt bei *JOHANNES PAUL II., Pastores dabo vobis*, 50.

⁴⁶ *Presbyterorum ordinis*, 16.

⁴⁷ *ROBERT KARDINAL SARAH, Aus der Tiefe des Herzens*, Kisslegg 2020, S. 116.

⁴⁸ Ebd., S. 126.

⁴⁹ *Kath.net* 17.2. 2020.

⁵⁰ *ROBERT KARDINAL SARAH, Aus der Tiefe des Herzens*, 148 f.

nur in dieser Welt leben. So verschließen wir die Türen vor der wahren Größe unseres Daseins. Der Sinn des Zölibats als Vorwegnahme der Zukunft besteht gerade darin, diese Türen zu öffnen, die Welt größer zu machen, die Wirklichkeit der Zukunft zu zeigen, die von uns bereits als Gegenwart gelebt werden muss. Auf diese Weise also ein Zeugnis des Glaubens leben: Wir glauben wirklich, dass es Gott gibt, dass Gott in mein Leben eintritt, dass ich mein Leben auf Christus gründen kann, auf das künftige Leben. Und wir kennen jetzt die Kritiken der Welt, von denen Sie gesprochen haben. Es ist wahr, dass der Zölibat für die agnostische Welt, für die Welt, die mit Gott nichts zu tun hat, ein großer Skandal ist, da er gerade zeigt, dass Gott als Wirklichkeit betrachtet und gelebt wird. Mit dem eschatologischen Leben des Zölibats betritt die künftige Welt Gottes die Wirklichkeit unserer Zeit. Und das sollte verschwinden! In einem gewissen Sinn mag einen diese ständige Zölibatskritik überraschen, in einer Zeit, in der es immer mehr zur Mode wird, nicht zu heiraten. Doch dieses Nichtheiraten ist etwas, was sich völlig und grundlegend vom Zölibat unterscheidet, da das Nichtheiraten auf dem Willen gründet, nur für sich selbst zu leben, keine endgültige Bindung zu akzeptieren, das Leben in allen Momenten in einer völligen Autonomie zu haben, in jedem Moment zu entscheiden, was zu tun, was vom Leben zu nehmen ist; und somit ein „Nein“ zur Bindung, ein „Nein“ zur Endgültigkeit, das Haben des Lebens nur für sich selbst. Während der Zölibat genau das Gegenteil ist: Er ist ein endgültiges „Ja“, er bedeutet, sich von Gott bei der Hand nehmen zu lassen, sich in die Hände des Herrn zu begeben, in sein „Ich“; und somit ist er ein Akt der Treue und des Vertrauens, ein Akt, der auch die Treue der Ehe voraussetzt; er ist genau das Gegenteil von diesem „Nein“, von dieser Autonomie, die sich nicht verpflichten will, die in keine Bindung eintreten will; er ist das endgültige „Ja“, das das endgültige „Ja“ der Ehe voraussetzt und bestätigt. Und diese Ehe ist die biblische Gestalt, die natürliche Gestalt des Mann- und Frauseins, Grundlage der großen christlichen Kultur, der großen Kulturen der Welt. Und wenn das verschwindet, so wird die Wurzel unserer Kultur zerstört werden. Deshalb bekräftigt der Zölibat das „Ja“ der Ehe mit seinem „Ja“ zur künftigen Welt, und so wollen wir voranschreiten und diesen Skandal eines Glaubens gegenwärtig machen, der sein ganzes Dasein in Gott setzt. Wir wissen, dass es neben diesem großen Skandal, den die Welt nicht sehen will, auch weitere sekundäre Skandale unserer Unzulänglichkeiten, unserer Sünden gibt, die den wahren und großen Skandal verdunkeln und denken lassen: „Aber die leben doch nicht wirklich auf dem Fundament Gottes!“. Doch es ist da so viel Treue! Der Zölibat, und gerade die Kritiken zeigen dies, ist ein großes Zeichen des Glaubens, der Gegenwart Gottes in der Welt. Bitten wir den Herrn, dass er uns helfe, uns von den sekundären Skandalen zu befreien, damit er so den großen Skandal unseres Glaubens sichtbar mache: das Vertrauen, die Kraft unseres Lebens, das in Gott und Jesus Christus gründet.“

Auch *Papst Franziskus* sagte kürzlich recht deutlich⁵¹: „Mir kommt der Satz des heiligen Paul VI. in den Sinn: „Ich gebe lieber mein Leben, als das Zölibatsgesetz zu ändern.“ [...] das ist ein mutiger Satz, in einer schwierigeren Zeit als dieser, die Jahre um 1968/70 herum [...] Ich persönlich meine, dass der Zölibat ein Geschenk für die Kirche ist. Zweitens bin ich nicht damit einverstanden, den optionalen Zölibat zu erlauben, nein. [...] Meine Entscheidung ist: kein optionaler Zölibat vor dem Diakonat, nein. Das ist meine persönliche Einstellung, ich werde es nicht tun, das bleibt klar.“

Weitere Literaturhinweise

- BECKER, KLAUS MARTIN, *Vom Wert der personalen Entscheidung zum Zölibat des Priesters*, Theologisches 50 (2020) 11-34.
- CATTANEO, ARTURO (Hrsg., unter Mitwirkung von Manfred Hauke, André-Marie Jerumanis und Ernesto William Volonté), *Verheiratete Priester? 30 brisante Fragen zum Zölibat*. Mit einem Vorwort und Beitrag von *Mauro Kardinal Piacenza*, Präfekt der Kongregation für den Klerus, Paderborn 2012, 51-56 (Krzysztof CHARAMSA, *Der wichtigste lehramtliche Text über den Priesterzölibat ist die Enzyklika Pauls VI. Welche zentralen Aussagen werden darin formuliert?*). (S. 113-159: weitere Texte des Magisteriums zum Schutz des Priesterzölibates).
- CICCONE, LINO, *Il carisma del celibato: quali criteri per un suo discernimento nei candidati al presbiterato?*, Rivista teologica di Lugano, 2 (1997, 1) S. 43-57.
- CLASEN, NORBERT, *Was schon die Apostel lehrten – Der Zölibat in historischer Sicht*, Kirchliche Umschau 13 (10/2010) 8-17.

⁵¹ PAPST FRANZISKUS, *Apostolische Reise von nach Panama aus Anlass des 34. Weltjugendtags* (23.-28. Januar 2019) (<http://w2.vatican.va/content/francesco/de/events/event.dir.html/content/vaticanevents/de/2019/1/27/volo-ritorno-panama.html>).

Im Rundschreiben *Querida Amazonia* sagt der Papst „Jesus Christus zeigt sich als der Bräutigam der Eucharistie feiernden Gemeinschaft in der Gestalt eines Mannes, der ihr vorsteht als Zeichen des einen Priesters. Dieser Dialog zwischen Bräutigam und Braut, der sich in der Anbetung vollzieht und die Gemeinschaft heiligt, sollte nicht auf einseitige Fragestellungen hinsichtlich der Macht in der Kirche verengt werden. Denn der Herr wollte seine Macht und seine Liebe in zwei menschlichen Gesichtern kundtun: das seines göttlichen menschengewordenen Sohnes und das eines weiblichen Geschöpfes, Maria. Die Frauen leisten ihren Beitrag zur Kirche auf ihre eigene Weise und indem sie die Kraft und Zärtlichkeit der Mutter Maria weitergeben. Auf diese Weise bleiben wir nicht bei einem funktionalen Ansatz stehen, sondern treten ein in die innere Struktur der Kirche“.

- COCHINI, CHRISTIAN, *Origines apostoliques du célibat sacerdotal*, Paris 1981.
- ESQUERDA BIFET, J., etc. (Hrsg.) *Teologia del Sacerdocio, El carisma permanente del sacerdocio ministerial*, Ediciones Aldecoa 1973, 213-264; DERS., *Historia de la Espiritualidad sacerdotal*, Burgos 1985.
- FELICI, PERICLE, L'Enciclica "Sacerdotalis caelibatus", irradiazione luminosa del Vaticano II, L'Osservatore Romano, 8.7.1967, p. 1.
- FIEDROWICZ, MICHAEL, *Priestertum und Kirchenväter. Quellentexte zur Theologie und Spiritualität des priesterlichen Amtes*, Fohren-Linden 2013.
- HAUKE, MANFRED, *Gibt es eine „ontologische Verbindung“ zwischen Weihepriestertum und Zölibat?*, Theologisches März(April 2020).
- HEID, STEFAN, *Zölibat in der frühen Kirche. Die Anfänge einer Enthaltenspflicht für Kleriker in Ost und West.*, ² Paderborn-München-Wien 1988 (Rez.: MARRANZINI, ALFREDO, L'Osservatore Romano 28 (1998) 13-16); Rez. A. ZIEGENAUS, Forum Katholische Theologie 15 (1999) 73-75), ³ Paderborn 2003; DERS., *Wie kam es überhaupt zur Klerikerenthaltenspflicht?*, Die Tagespost, 18. 4. 2019, S. 34.
- HEID, STEFAN, *Altar und Kirche*, Verlag Schnell und Steiner, ²2019, 496 S.
- HILDEBRAND, DIETRICH VON, *Zölibat und Glaubenskrise*, Stein am Rhein 1970, 168 S.
- HÖFFNER JOSEPH, *Über den Zölibat der Priester: um des Himmelreiches willen; 10 Thesen des Erzbischofs von Köln*, 7. Aufl. Köln: Pressestelle d. Erzbistums Köln, [circa 1975], 26 S.
- HORST, GUIDO, *Der katholische Priester. Reizfigur im kosmischen Gewitter*, Vatican-Magazin 14/2 (Febr. 2020) 9-13.
- KONGREGATION FÜR DAS KATHOLISCHE UNTERRICHTSWESEN (Hrsg.), *Leitgedanken für die Erziehung zum priesterlichen Zölibat*, Paulinus-Verlag 1975, 150 S. (Nachkonziliare Dokumentation, Bd. 50),
- KONGREGATION FÜR DEN KLERUS (8.12.2016), *Ratio fundamentalis institutionis sacerdotalis*. (Deutsch: Bonn 2017, 155 S.; Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 209).
- KONGREGATION FÜR DEN KLERUS (11.2.2013), *Direktorium für Dienst und Leben der Priester*
- KONGREGATION FÜR DAS KATHOLISCHE BILDUNGSWESEN, *Bildungsrichtlinien zur Vorbereitung auf das priesterliche Zölibat* (11. April 1974); *Instruktion über Kriterien zur Berufungserklärung von Personen mit homosexuellen Tendenzen im Hinblick auf ihre Zulassung für das Priesteramt und zu den heiligen Weihen* (4. November 2005): AAS 97 (2005), 1007-1013; *Leitlinien für die Anwendung der Psychologie bei der Aufnahme und Ausbildung von Priesterkandidaten* (29. Juni 2008).
- MACGOVERN, THOMAS, *La teologia del celibato*, Scripta theologica 35 (2003, 3) 789-811.
- MCGOVERN, THOMAS, *Der priesterliche Zölibat in historischer Perspektive. Grundlegung und Entwicklung im Westen*, Forum Katholische Theologie 14 (1998) 18-40.
- MARCHISANO, FRANCESCO, *Il celibato ecclesiastico nell'insegnamento dei Sommi Pontefici e dei Concili*, Seminarium 19 (1967) 729-763.
- MARINI, MARIO, *Der priesterliche Zölibat. Die apostolische Form des Lebens*, Kisslegg 2008.
- MC GOVERN, THOMAS, *Der Zölibat in der Ostkirche*, FKTh 14 (2/1998) 99-123.
- MÖHLER, J. A., *Vom Geist des Zölibats*, (1828), hrsg. von D. Hatrup, Paderborn 2011 (https://www3.unifr.ch/dogmatik/de/assets/public/files/Dokumentation/Online-Bibliothek/Klassiker/Moehler_Zoelibat.pdf).
- NICOLAS OP, JEAN-HERVE, *Sacerdoce, célibat et sacrements*, Nova et Vetera 53 (1978) 122-134.
- PALAZZINI, PIETRO, *S. Pier Damiani e la polemica anticelibataria*, Divinitas 14 (1970) 127-134.
- PAUL VI., *Sacerdotalis caelibatus* (24. 6. 1967). *Über den priesterlichen Zölibat*. Rundschreiben Papst Pauls VI., Recklinghausen 1967.
- PAUL VI., *Sul Celibato Sacerdotale. Lettera del Santo Padre al Cardinale Segretario di Stato*, L'Osservatore Romano, 2. 2. 1970, (AAS 62 (1970) 98-103): "La Chiesa, pertanto, continuerà domani come ieri ad affidare il divino ministero della parola, della fede e dei sacramenti della grazia ai soli sacerdoti che restino fedeli ai loro obblighi."
- PORTILLO, ALVARO DEL, *Caelibatus sacerdotalis in Decreto conciliari "Presbyterorum Ordinis"*, L'Osservatore Romano (1967) 711-728.
- PORTILLO, ALVARO DEL, *Escritos sobre el sacerdocio*, Madrid 1970; deutsch: *Der Zölibat des Priesters*, Köln 1973, 40 S.
- OUELLET KARDINAL MARC, *Freunde des Bräutigams: Für ein erneuertes Verständnis des Priestertums* (Sammlung Theologia Romanica) Taschenbuch, 13. Dezember 2019.
- SARAH, ROBERT KARDINAL, *Aus der Tiefe des Herzens. Priestertum, Zölibat und die Krise der katholischen Kirche*. Mit einem Beitrag von Benedikt XVI., Kisslegg 2020, 150 S. (Original: Des profondeurs de nos cœurs, Librairie Fayard, 2020)
- SCHWADERLAPP, DOMINIKUS, *Provokation im Namen des Herrn*, Die Tagespost 21. 2. 2019, S. 9.
- STICKLER, KARDINAL ALFONS MARIA, *La continenza dei Diaconi*, Salmanticensis 26 (1964) 294ff.
- STICKLER, KARDINAL ALFONS MARIA, *Der Klerikerzölibat, Seine Entwicklungsgeschichte und seine theologischen Grundlagen*, Abensberg 1993, ²Stuttgart 2012.
- SZYMECKI, STANISLAW, *La vérification des signes de la vocation sacerdotale vue par un supérieur*, Analecta Cracoviensia 13 (1981) 319-329.
- TORELLÓ, JOAN BAUTISTA, *Las ciencias humanas ante el celibato sacerdotal*, Scripta Theologica 27 (1995) 269-283.
- THALHAMMER SJ, DOMINIK, *Die biblisch-theologischen Grundlagen der Jungfräulichkeit*, in: Jungfräulichkeit und Zölibat. Der ungeteilte Dienst der Kirche in unsrer Zeit, hrsg. von Msgr. Dr. Erwin Hesse, Wien 1964.
- TORELLÓ, JOHANNES BAPTISTA, *Zölibat und Persönlichkeit*, ³ Köln, 32 S.
- TOUZE, L., *Théologie du célibat sacerdotal*, Nova et Vetera 94 (2019) 138-148.
- TRÉMEAU, MARC, *Der gottgeweihte Zölibat. Sein geschichtlicher Ursprung u. seine lehrmäßige Rechtfertigung*. Vorw. von Bischof Rudolf Graber, Wien 1981. 123 S. (Original: Le célibat consacré).
- VIBRAC, DOMINIQUE, *Fondements historiques et doctrinaux de la discipline latine du célibat clérical*, Divinitas 39 (1995) 78ff.
- ZACCARIA, FRANCESCO ANTONIO, *Neue Vertheidigung des kirchlichen Cölibates gegen die Einwürfe und Beschuldigungen der neuern Cölibatsfeinde*, Augsburg 1789.

ZANDER, HANS CONRAD, *10 Argumente für den Zölibat – Ein Schwarzbuch*, ⁴Düsseldorf 2008.